

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 22.09.2020

Claude Million

Stamp your scrip – Stamp out Depression.

Irving Fisher´s Advocacy of Stamped Money 1932-1934.

Bern 2019, 202 Seiten.

Die amerikanische Geldgeschichte ist ein noch wenig umgegrabenes El Dorado für die Erforschung der nicht-staatlichen Geldemission, des Währungswettbewerbs („wildcat banking“) und der sogenannten Komplementärwährungen. Diese besondere Lage wurde begünstigt durch die relativ späte Gründung einer Zentralbank und die nicht durch Gesetze gehinderte Freiheit der privaten Geldschöpfung durch Banken und Nicht-Banken. In seiner 2011 an der Universität in Zürich vorgelegten Dissertation hat Claude Million nun mehrere glänzende Nuggets zur amerikanischen Geldgeschichte ausgehoben.

57. Jahrgang 2020

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —
Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

Er legt den Fokus auf die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. Deflation und Dollar-Hortung führten zur „Great Depression“, in der fast flächendeckend in Hunderten amerikanischer Kommunen und Regionen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Nachfrage Nebengeld zur kränkelnden Nationalwährung herausgegeben wurde. Es gab dazu kein einheitliches Konzept oder irgendwelche Vorgaben. Im Gegenteil, es gab die unterschiedlichsten Ausprägungen: Kreditzettel mit Verzinsung, warengedecktes Geld, Stundenwährung, Märkchen-Geld (stamp scrip), usw. Das Nebengeld – meistens in Form von Papiergeld (Scrip oder Script genannt) - wurde von Kommunen, Firmen, Banken und deren übergeordneten Verrechnungsstellen (sog. Clearing Houses), Selbsthilfe-Organisationen und Privatpersonen herausgegeben. Neben Papiergeld (und sporadisch auch Münzen) gab es auch interessante Warengeld-Blüten in Form von Muscheln, Leder, Schafsfell und Holz.

Mitten in dieser aus Not entstandenen bunten Wiese monetärer Experimente agierten ab 1932 der schon damals weltweit namhafte Ökonom Prof. Irving Fisher und sein aus Deutschland geflüchteter Assistent und Silvio Gesell-Anhänger Hans Cohnsen. Inspiriert durch die damaligen Freigeld-Experimente in Deutschland (Wära u.a. in Schwanenkirchen) und Österreich (Arbeitswertscheine in Wörgl) gelang es Fisher mit Unterstützung von Cohnsen, sich sowohl bei den lokalen Initiativen als auch auf höchster Ebene in Regierungskreisen und beim Präsidenten Roosevelt Gehör für das Freigeld („dated stamp scrip“) zu verschaffen. Der Boden war bereits vorbereitet durch die seit Anfang 1932 in mehreren Städten existierenden Experimente mit der Ausgabe von „transaction stamp scrip“. Das Konzept dieses „Märkchen-Geldes“ beruhte darauf, dass jede Transaktion den Kauf einer Marke in Höhe von wenigen Cents vom Nutzer erforderte, die auf den Schein geklebt werden mussten. Ein Ein-Dollar-Schein musste z. B. bei jeder Transaktion mit einem 2-Cent-Märkchen beklebt werden. Erst nach 50 Transaktionen konnte der vollgeklebte Schein beim Herausgeber gegen einen „echten“ US-Dollar eingelöst werden. Jeder Nutzer zahlte also eine Transaktionssteuer in Höhe von 2%, wodurch die Nutzer, die von der zusätzlichen Nachfrage profitiert hatten, die „Deckung“ selbst finanziert hatten. Dieses „transaction stamp scrip“ (auch „self-liquidating scrip“ genannt) war zwar eine geniale Idee (deren Herkunft noch im Dunkeln liegt), sah optisch wie Freigeld aus, war aber kein Freigeld. Die periodische Abwertung fehlte. Bedingt durch die Überzeugungsarbeit von Fisher & Cohnsen übernahmen mehrere Städte das neue Konzept des „dated stamp scrip“, in dem die Wertmärkchen nicht pro Transaktion, sondern an vorgedruckten Kalenderdaten aufgeklebt werden mussten. In der Regel blieb aber das Prinzip der selbst generierten Deckung beibehalten, wodurch die periodische Abwertung im

Vergleich zum ursprünglichen Freigeldkonzept gemäß Gesell wesentlich höher war (z. B. 2% pro Woche).

Es gelang Fisher Anfang 1933 sogar, einflussreiche Politiker als Befürworter für eine staatliche Emission dieser amerikanischen Variante des Freigeldes auf nationaler Ebene als zeitlich befristete, krisenbedingte Parallelwährung zum US-Dollar zu finden. Sogar Roosevelt war der Idee persönlich nicht abgeneigt. Gesetze wurden vorbereitet, in Senatsanhörungen die Idee diskutiert und hinter den Kulissen brachten sich Gegner in Stellung. Auf Basis intensiver Recherche in staatlichen und privaten Archiven hat Claude Million diesen Vorstoß detailliert rekonstruiert. Das betreffende Kapitel liest sich wie ein Krimi, obwohl der Ausgang bekannt ist.

Die in englischer Sprache verfasste Dissertation fokussiert sich nicht nur auf die Stamp Scrip-Initiativen in der Periode 1932-1934 und die Rolle von Fisher, sondern auch ausführlich auf die Vorgeschichte und Vorläufer dieser krisenbedingten Komplementärwährungen in den USA, wie z. B. die landesweite „Labor Exchange“-Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts, die Ausgabe von „Panic Scrip“ während der Bankenkrise 1907 und das „Wära“-Experiment in der Weimarer-Republik (1926-1931). Diese Dissertation ist ein Leckerbissen für Komplementärwährungstheoretiker und -praktiker und ein zum Nachdenken anregendes Buch für Freigeld-Befürworter, die sich in der Vergangenheit nur wenig für die amerikanische Variante interessiert haben.

Die Dissertation von Million lädt zu weiteren Forschungen ein. Wer war in der Praxis erfolgreicher: Die von Fisher befürworteten lokalen „dated stamp scrip“ oder die ursprünglichen „transaction stamp scrip“-Initiativen? Die 2011 abgeschlossene Dissertation wurde erst 2019 als Pflichtbibliotheksexemplar veröffentlicht und berücksichtigt demnach keine seit 2011 erschienenen Quellen. Claude Million plant allerdings eine Neuauflage. Dieses Vorhaben ist zu begrüßen. Das Buch verdient eine weite Verbreitung.

P.S. 1: Es ist schade, dass Million „en passant“ die Gelegenheit nicht genutzt hat, das immer wieder in der einschlägigen Literatur kolportierte Gerücht eines angeblichen Verbots von nicht-staatlichen Komplementärwährungen in den USA während der Weltwirtschaftskrise klarzustellen und mit Fakten zu widerlegen. Es lässt sich vielleicht in der geplanten Neuauflage nachholen.

P.S. 2: Die Dissertation kann bei Claude Million per E-Mail (c_million@bluewin.ch) direkt erworben werden. Sie ist zurzeit nicht im Buchhandel erhältlich.

Dr. Hugo Godschalk
E-Mail: hgodschalk@paysys.de